

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1859)
Heft: 81

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Beitrag.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

N^o. 81.

Samstag den 8. October.

1859.

Das zweihundertjährige katholische Kirchenfest auf der Insel Usenau im Bärchersee.

— * Am hl. Adalrichsfeste 1859 weihte der Hochw. Gnädige Abt **Heinrich von Einsiedeln** die restaurirte, neunhundertjährige Kapelle auf der Insel Usenau wieder ein und Sr. Gn. P. Karl Brandes hielt bei diesem feierlichen Anlaß die Festpredigt, in welcher er historisch aus der Geschichte der Usenau nachwies, wie der Glaube aufbaut, erhält und wieder erneuert. Dem geistvollen Vortrag entheben wir folgende kirchen-geschichtliche Notizen und Reflexionen.

Die Geschichte der Insel, die viele Jahrhunderte lang für die Bewohner beider Seeufer von großer Bedeutung gewesen, ist, was die frühesten Zeit anbetrifft, sehr dunkel. Vom 7.—10. Jahrhundert alsdann gehörte sie dem Kloster Säkingen. Auch aus dieser Zeit haben sich keine Nachrichten über sie erhalten. Im neunten Jahrhundert zog ihre reizende Lage, ihre Fruchtbarkeit, die feierliche Stille und tiefe Einsamkeit auf derselben die Aufmerksamkeit frommer, nach Einsamkeit dürstender Seelen auf sich, die hier im alleinigen Umgange mit Gott leben wollten! Damals kam sie zuerst an Einsiedeln.

Gegen das Jahr 915 hatte sich nämlich die Zahl der Einsiedler, die sich im finstern Walde dort um die Meinradszelle um den heiligen Benno versammelt hatte, sehr beträchtlich vermehrt. Die kalte, unfruchtbare Waldgegend, die sie unter unbefreiblicher Mühsal urbar zu machen anfangen, konnte ihnen ihren dürftigen Unterhalt noch lange nicht in genügender Weise bieten. Deshalb wandte sich der heilige Benno an seine Base, die Aebtissin von Säkingen, mit der Bitte, daß sie ihm die Nutznießung dieser Insel für sich und seine einsiedlerischen Mitbrüder überlassen möchte. *) Das Kloster gab dazu seine Einwilligung, und nun machte der heilige Benno die Insel urbar, setzte Frucht-

bäume, grub Pflanzland auf derselben um, so daß das liebe-liche Eiland in kurzer Zeit den ersten Einsiedlern den nöthigen Unterhalt gewähren konnte.

Neben den einsiedlerischen Bewauern der Insel, erhielt dieselbe eben damals aber auch Bewohner, die hier ein Einsiedlerleben führten. Diese letztern sind edle Mitglieder aus der erlauchten Familie der Alemannenherzöge: die Herzogin **Reginlinde** und ihr jüngerer Sohn **Adelrich**.

Adelrich, in den achthundert und neunziger Jahren, sah in seiner Jugend die Grundvesten des großen karolingischen Weltreiches dergestalt erschüttert, daß es jeden Augenblick wieder in seine Bestandtheile sich aufzulösen drohete. Er fühlte keinen Beruf in sich, an den Kämpfen in jenen politischen Wirrnissen sich zu betheiligen. Von frühester Jugend an zeigte er eine entschiedene Abneigung gegen das Hofleben und die Beschäftigungen des Adels und weltlicher Ritterschaft. Die Liebe zur Betrachtung und Einsamkeit war es, die ihn frühzeitig auf diese Insel führte, welche, wie gesagt, eben damals vom heiligen Benno und seinen Brüdern angebaut wurde; und hier lebte er viele Jahrzehnte in allen Uebungen hoher Frömmigkeit, bis zu seinem Eintritte in das Kloster Einsiedeln. Große Vorbilder waren ihm für diese Lebensweise in der Gegend der heilige Meinrad, der ein Jahrhundert früher den finstern Wald mit seinem freundlichen Lichte durchleuchtet hatte, und der heilige Benno, der eben damals die Meinradszelle, als dessen würdiger Nachfolger bewohnte. So lebte Adelrich auf der Insel, abgeschieden von der übrigen Welt und dem Verkehre mit den Menschen, ein mit Christo in Gott verborgenes Leben.

Um die Zeit, wo er zu Einsiedeln in's Kloster trat, im Jahre 948 war auch der zweite Gemahl seiner Mutter **Reginlinde** gestorben. **Reginlinde**, eine Tochter **Eberhards I.**, Grafen des Zürichgaues und Ahnherrn des Meltenburgischen Hauses *) , war auch in Zürich begütert, und

*) Van der Meer, Miscellanea Rhenaugiensia Tom. XXIV. p. 102.

*) S. Neugart., Ep. Const., p. 186. — Stälin, Württemberg. Geschichte, S. 553.

Herrin der Abtei des großen Frauenmünsters daselbst. Sie war eine der reichsten Fürstinnen ihrer Zeit, und am Hofe Kaiser Otto's, des Großen, ebenso verehrt, wie sie vom Volke geliebt und geehrt war. Während ihres wechselvollen Lebens hatte sie die Nichtigkeit aller irdischen Größe kennen gelernt, und sehnte sich nur nach der Ruhe, die sie in den stillen Mauern des St. Felix- und Regula-Klosters in Zürich zu finden hoffte.

Ihre Kinder waren versorgt. Der älteste Sohn, Burkhard, waltete auf den ausgedehnten Besitzungen des Vaters; die älteste Tochter, Bertha, im Volksmunde die fleißige Spinnerin genannt, war mit König Rudolph von Burgund vermählt und ihrer häuslichen und religiösen Tugenden wegen ein hohes Muster ihres Geschlechts; die zweite Tochter, Ida, hatte Diutolf, den ältesten Sohn Kaiser Otto's des Großen, zum Gemahl; auch sie war eine Zierde ihres Hauses und Stammes; Adelrich lebte in Einsiedeln im besondern Dienste des Königs der Könige. Das Reich war jetzt wieder im blühendsten Stande. Durch die Weisheit eines der größten Staatsmänner aller Zeiten, des Abtes Hatto von Reichenau, Erzbischof von Mainz, war es, am gefahrdrohenden Uebergange von der karolingischen Dynastie auf das sächsische Herrscherhaus, vor dem Zerfalle gerettet worden, und nun begann die schöne, große Zeit der deutschen Geschichte.

Im Februar 950 war Reginalde zu Worms, wo sie zu Gunsten ihres Tochtermannes, des Kaiserjohnes Diutolf, ihr Herzogthum in die Hände Otto's des Großen niederlegte. Jetzt erst war sie frei. Sie begab sich nun wieder in ihr Kloster nach Zürich, dem sie als edle und ehrwürdige Aebtissin, nobilissima et venerabilissima Abatissa *) würdig vorstand. Aber auch in dem immer noch zu bewegten Leben, als Vorsteherin dieses bedeutenden Klosters, fand sie nicht lange die Ruhe, deren sie bedurfte. Zudem ward sie, nicht mehr fern vom Ziele ihres Lebens, von einer ebenso schmerzhaften als höchst lästigen und widrigen Krankheit, vom Ausfalle, befallen; und nun wünschte die ehrwürdige Frau sich in völliger Abgeschiedenheit dem Umgange mit den Menschen gänzlich zu entziehen. Kein Aufenthaltsort erschien ihr dazu geeigneter als die Ufenau, wo ihr Sohn Adelrich so lange als Eremit gelebt hatte. Es scheint, daß sie noch im Jahre 952, in Begleitung eines Hofcaplans und einiger Dienerschaft hierher kam. Sie ließ sich nun eine Wohnung bauen und daneben das dem heiligen Martinus geweihte Kirchlein. Ihre Wohnung stand so mit der Kapelle in Verbindung, daß sie vermittelst eines hölzernen Ganges aus ihren Zimmern auf eine Gallerie gelangen konnte, die dem Altare gegenüber angebracht war, und von

hieraus wohnte sie täglich der heiligen Messe bei. Hier betete sie, hier bereitete sie sich täglich auf die Ewigkeit vor.

Die Bewohner der Umgegend kamen öfter nach der Insel herüber, um ihrer Fürstin ihre Verehrung zu bezeugen und dem Gottesdienste in der Kapelle beizuwohnen. Immer zahlreicher wurden die Besucher, denn weit und breit war für die Umwohner keine Kirche vorhanden. Ihre Kapelle ward bald zu klein für die vielen Kirchgänger; deshalb faßte die fromme Herzogin den Entschluß in der Nähe derselben eine größere Kirche zu bauen, als Pfarrkirche für alle Umwohner dieser mittleren Ufer des Sees. Sie verständigte sich darüber mit dem heiligen Konrad, Bischof von Konstanz, der die von Reginalden gestiftete Pfarrei auf der Ufenau wirklich errichtete und zur Ehre der Apostelfürsten Petrus und Paulus weihte. *) So ward die fromme, gottergebene Dulderin für die ganze Seegegend eine große Wohlthäterin; denn das Licht des Evangeliums, von welchem sie selbst so innig durchdrungen war, ward nun durch die neue Pfarrei gepflegt, und der Same des göttlichen Wortes immer tiefer in die Seelen eingesenkt. Reginalde erlebte die Vollendung der Pfarrkirche nicht mehr. Noch ehe der Bau zu Ende geführt werden konnte, starb sie selig im Herrn, um das Jahr 959. Ihr Sohn, der heilige Adelrich, der Abt und die Mönche von Einsiedeln brachten die Leiche unter den gebührenden Trauerfeierlichkeiten nach Einsiedeln, wo dieselbe an dem Orte beigesetzt wurde, den sich Reginalde in der unter Abt Eberhard von Grund auf neugebauten Kirche als ihre letzte Ruhestätte ausersehen hatte.

Der heilige Adelrich war, während seine Mutter hier auf der Insel lebte, im Kloster zum Priester geweiht worden. Wegen der großen Sorgfalt, die er für den heiligen Dienst, für den Schmuck der Kirche und der Altäre zeigte, hatte der Abt ihn zum Custos oder Aufseher über den Kirchenschatz ernannt; weshalb er auf den Bildern und auf jenem Glasgemälde dort als ein sorgfältiger Bewahrer, Custos, mit dem Meßbuche und dem Schlüsselbunde in der Hand dargestellt ist. Jetzt ward Adelrich wieder hierher auf die Insel gesandt, um die Kirchenbauten zu Ende zu führen und die Sorge für die Pfarrei zu übernehmen. Hier predigte nun der Heilige mindestens eben so viel mit Thaten als mit Worten.

Freilich, in Christo versammelte Zuhörer, es ist etwas Hohes, Schönes, Herrliches, um die Macht der Rede! Etwas Hohes um einen Prediger des göttlichen Wortes, bei dem nicht bloß der Mund redet, auch das Auge blizt in hei-

*) Neugart. Urk.

*) Damals gehörten zu der Pfarrei Ufenau außer den Bewohnern des jenseitigen rechten Seufers alle Ortschaften, die jetzt zu Frelenbach, Feußberg und zum Theil auch zu Wolltrau gehören.

liger Begeisterung, das Antlitz leuchtet, gleich dem des hl. Stephanus, wo der ganze Mensch predigt wie er leibt und lebt. Aber mächtig und zauberhaft wirken keine Worte. Die Predigt der Thaten darf dabei nicht fehlen. Der Prediger soll auf seinen Schultern das Kreuz Christi tragen, das dieser selbst seinen wahren Verkündern auferlegt.

Noch vierzehn Jahre wirkte er so treu auf der Insel, wo sich alle Umwohner in demselben Glauben zusammenfanden. Diese war längst durch den Fleiß der einsiedlichen Mönche ein herrliches, fruchtbares Eiland geworden, weshalb Säckigen die Insel wieder an sich nehmen wollte. Als nun im Jahre 965 Kaiser Otto in diese Gegenden kam, verwendeten sich Adalrichs Bruder, Herzog Burkhard II. und seine Nichte, die Kaiserin Adalheid, bei ihm, so daß er den vollsten Besitz und das Eigenthumsrecht der Insel und aller Besitzungen der Kirche auf derselben an das Kloster Einsiedeln übertrug und Säckigen dafür anderweitig entschädigte*). Während sein Bruder Burkhard nun die Schlachten des großen Kaisers schlug, kämpfte Adalrich hier auf der Insel die Kämpfe Gottes; und im vollsten Sinne können wir hier das Schriftwort auf ihn anwenden: „Ein Geduldiger ist besser als ein Starcker, und der seines Muthes Herr ist, als Einer der Städte gewinnt.“

In einer Vision zeigte ihm Gott sein bevorstehendes Ende. Sobald er desselben gewiß war, bat er den Abt Gregor von Einsiedeln zu sich und empfing aus dessen Hand die heilige Wegzehrung, und gab mit den Worten des Erlösers: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist,“ seine geheiligte Seele in die Hand seines Schöpfers zurück, den 28. September, am Vorabend des St. Michaelsfestes, und dieser Tag seines Einganges in die Freude seines Herzens, heißt darum bei uns der St. Adalrichstag. Und nun, Nachkommen der ersten Pfarrkinder des heiligen Adalrich, gedenkt des Lehrers eurer Väter, der ihnen das Wort Gottes gepredigt hat, schauet sein Ende und folgt seinem Glauben.

Gedenken wir mit gleicher Dankbarkeit seiner frommen, Mutter Reginalinde, die euern Vätern vor 900 Jahren diese beiden Kirchen auf der Insel gebaut hat. Auf den Glasfenstern dort sehen wir ihr Bild mit den Abbildungen der Kirchen in den Händen, die sie aus der Fülle ihres Glaubens erbaut hat. Zu eben jener Zeit in welcher Abt Eberhard von Einsiedeln vor 900 Jahren — an der Stelle, wo der heilige Meinrad in tiefer Wildniß des finstern Waldes ein Licht angezündet hat, das nun bereits seit tausend Jahren daselbst leuchtet — das Kloster erbaute, erhoben sich, wie wir gehört haben, hier auf der Insel aus der gleichen

Triebkraft desselben Glaubens, diese Kirchen durch die gottselige Reginalinde und den heiligen Adalrich. Und jetzt, wo das Kloster Einsiedeln unter dem fünfzigsten Nachfolger Abt Eberhards, unter seinem vierten Heinrich, vereint mit seinem Convente, würdige Vorsehr trifft, um das erste Jahrtausend seit dem Todestage des heiligen Meinrad, unter angemessenen Feierlichkeiten zu beschließen, und sich anschickt unter Christi gnadenvoller Leitung einen neuen Zeitraum seiner Geschichte zu beginnen, — jetzt war Abt Heinrich und die Gläubigen auf der Insel zur neuen Einweihung dieses ersten Kirchleins der seligen Reginalinde versammelt, das derselbe in Liebe thätige Glaube heute wieder herstellt und mit neuem Schmucke bekleidet, der es vor 900 Jahren gebaut hat!

Codtenschau schweizerischer Katholiken 1859.

— † Rheinau. (Mitgeth.) Mittwoch den 28. September wurde dahier das letzte Gedächtniß für den am 4. September verstorbenen Hochw. Abt Januarius III. abgehalten. Bei 30 Geistliche und vieles Volk, nicht bloß aus dem Orte, sondern auch aus der Umgegend nahmen Theil an der Trauerfeierlichkeit. Der neugewählte Hochw. Abt Leodegar hielt das Traueramt, und der Hochw. P. Otto, Conventual von Einsiedeln und d. J. Pfarrer in Eschenz, die Predigt. Unter zu Grundelegung der Worte bei Isaias: „Die Freude unseres Herzens ist dahin; unser Chor ist in Traurigkeit versunken; die Krone unseres Hauptes ist gefallen,“ schilderte der Redner in schönem Vortrage das Leben des Hochseligen als eines würdigen und vielgeprüften Ordensmannes und Prälaten. Einige Notizen daraus werden dem Leserkreis der Kirchenzeitung nicht unwillkommen sein.

Der Hochselige Abt **Januarius von Schaller** wurde den 4. November 1791 zu Freiburg in der Schweiz geboren. Mit dem 17. Jahre trat er in's Kloster Rheinau, wo er am 2. September 1808 Profess ablegte. Nach Vollendung seiner Studien empfing er, den 16. Mai 1816, die Priesterweihe. Während vielen Jahren lehrte er als Professor an der damals noch blühenden Klosterschule. Ein geliebter Lehrer blieb er bis zum Tode seinen Schülern in dankbarem Andenken, was viele durch ihr Erscheinen am Grabe des Hochseligen offen kund gaben. Am 10. November 1831 wurde er von seinen Mitbrüdern zum Abt gewählt, welche Würde und Bürde er somit über ein Vierteljahrhundert getragen hat.

Ist das Leben des Hochseligen auch nicht reich an großen Thaten, die vor den Menschen glänzen, so ist es doch reich an Tugenden, die er unbeachtet von der Welt geliebt hat.

*) Säckigen erhielt dafür vom Kaiser das Dorf Wesen und das Schifffahrtsrecht und die Zölle auf dem Wallensee.

Er war eine lebendige Ordensregel, hieng mit unbeweglicher Treue an den Vorschriften des hl. Benedictus fest, und ging so seinen Söhnen mit bestem Beispiele voran.

Ob auch Verwalter großer irdischer Güter, war er selbst doch arm. Er betrachtete die Reichthümer als von Wohlthätern ihm anvertraute Güter, mit denen er und seine Söhne zur Verherrlichung Gottes und zum Heile der Mitmenschen wuchern sollten. Er selbst bedurfte wenig. Seine Nahrung und Kleidung, seine Wohnung und Geräthschaften waren auf das Einfachste beschränkt; er liebte die Zurückgezogenheit. So sehr ihm auch die Gelegenheit geboten war, in der Welt draußen Erholung und Zerstreuung zu suchen, er benützte sie nicht; nur dringende Nothwendigkeit vermochte ihn auf einige Tage vom Kloster zu entfernen. Er hatte seine Freude am Gebet und bis zum letzten Tage besuchte er den Chor; noch im Begriffe, in denselben zu gehen, starb er. Der Rosenkranz war sein unzertrennlicher Gefährte; denselben abbetend hauchte er seinen Geist aus. Mit besonderer Andacht brachte er das hl. Opfer dar und wer ihn am Altare sah, wurde erbaut und zur Andacht gestimmt; er war tief durchdrungen von dem hohen Geheimnisse, das er als Stellvertreter Christi Gott opferte. Ueberhaupt besaß er einen kindlichen Glauben an die Wahrheiten unserer hl. Religion und war er ein treu ergebener Sohn der katholischen Kirche. — Es zierten den Hochseligen Demuth und Herablassung im Umgange mit Andern; gegen Niemanden betrug er sich stolz; mit Jedem konnte er freundliche Worte wechseln; seine Liebe zu den Verlassenen, Armen, Kranken etc. offenbarte sich in herzlichem Mitleid und in Barmherzigkeit; er hatte ein gutes Herz. — Wer ihn indeß bloß äußerlich gekannt, bloß bei Tisch gesehen und gesprochen, der hat ihn nicht gekannt und deßhalb auch nicht zu schätzen gewußt; er hat bloß mit der Schaafe, nicht mit dem Kerne Bekanntschaft gemacht.

Reich ist des Gottseligen Leben an Leiden. Wer die Geschichte des Klosters Rheinau seit beinahe 27 Jahren kennt, wird solches nicht in Zweifel ziehen. Was das Kloster getroffen, das traf vor allen den Hochw. Vorstand desselben. Wie mußte es ihn betrüben, als die weltliche Macht ihn zwang, in den Verkauf des Gutes Mammern, eines alten Besitzthumes, des rechten Armes des Klosters, wie der Hochselige selbst sich auszudrücken pflegte, einzuwilligen! Wie mußte es ihn hart berühren, als man die Verwaltung des ganzen Klosters unter Aufsicht stellte, einen Secretär herfandte, der Namens der Regierung Rechnung zu führen hatte! — Wie mußte es ihn schmerzen, als das Verbot der Novizen-Aufnahme eintraf, das dem Kloster den Tod ankündigte und welchen Tod? den eines

langsamem Siechthums. Welch' ein drückender Gedanke: Keine Söhne werden dir folgen und die Reihe der frommen und ehrwürdigen Männer dieses Gotteshauses fortsetzen; — die stille Zelle, in der so Viele in Gebet und Abtödtung ihren Seelen-Frieden gesucht und gefunden, soll leer stehen oder vielleicht gar von der gottlosen, lüsternen und frivolen Welt bewohnt werden; diese Burg der Wissenschaft soll verödet werden oder an ihre Stelle die alles geistige Leben, alles höhere Streben verschlingende Spindel treten; — verstummen soll der Chorgefang, aufhören der hl. Opferdienst an geweihter Stätte und so die frommen Stiftungen frommer Vorfahren ihrem ursprünglichen Zwecke entfremdet werden. Wahrlich es bedarf eines starken Herzens, solch' traurigem Ende entgegenzusehen. — Ja, der Hochselige hat viel geduldet und viel getragen. Bei jedem neuen Schlag konnte er mit Job rufen: „Die Hand des Herrn hat mich geschlagen. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, wie es dem Herrn gefiel, so ist geschehen. Der Name des Herrn sei gepriesen.“

Er hat aber auch gethan, was in seinen Kräften lag, das Kloster vor dem angedrohten Tode zu retten; während 27 Jahren hat er mit seinen Söhnen alle Mittel angewandt, die Regierung zur Erlaubniß der Novizen-Aufnahme zu bewegen; — hat ihr die vortheilhaftesten Anerbietungen gemacht, ja sogar um die Bestimmung des Lösegeldes gebeten, womit er das Kloster von dieser Knechtung befreien könnte; — allein umsonst; durch nichts hat sich die Regierung bewegen lassen, gegen den Convent Gerechtigkeit auszuüben; 27 Jahre hat sie denselben hoffnungslos dahin schmachten, — in den Tod blicken lassen. — Ueber alle Mittel gieng dem Hochseligen das Gebet, das er, festvertrauend auf Gottes hl. Vorsehung, während dieser langen Heimsuchung unentwegt zu Gott verrichtete. — Was er erfleht, wird die Zukunft zeigen. Eine herrliche Frucht desselben ist indeß sicher auf seinem Grabe gereift; es ist der neu erwählte Abt Leodegar, ein an Geist und Herz ausgezeichnete Mann; die Zierde des Klosters; reich an Kenntnissen und Erfahrungen, noch voll Jugendkraft und Muth. — Möchte ihm die Wiederherstellung des Klosters gelingen; die ganze katholische Welt wäre ihm dankverpflichtet. Mit Einhelligkeit haben ihn seine Brüder an ihre Spitze gestellt; ein Zeichen der Eintracht und des besten Willens der letzten 10 von dem einst so blühenden Convente. Im Verlaufe dieses Monats soll der Große Rath über das Schicksal des Klosters Entscheidung treffen. Möchte jeder, der diese Zeilen liest, für die Auferstehung desselben ein kräftiges Memento machen.

— * **St. Gallen.** Durch das Ableben des Hrn. Pfarr-
Nector Popp sel. ist das erste Kanonikat im St. Gallischen
Residentialcapitel vacant geworden. Zur Wiederbesetzung
desselben steht laut Bischofsmconcordat das Ernennungs-
recht dem katholischen Administrationsrath und das Bestä-
tigungs- oder das Einsetzungsrecht dem hl. Stuhle in Rom
selbst zu. Den Pfarr-Nector hat hernach das Domcapitel,
welchem die habituelle Seelsorge der katholischen Pfarrei
St. Gallen obliegt, aus der Mitte des ergänzten Residen-
tial-Kapitels zu erwählen. — Für die Sakaturzeit und bis
zu definitiver Besetzung des Kanonikates und Pfarrrectora-
tes hat das Domkapitel den 30. September den Hrn. Dom-
kustos R. G o o d als Pfarrvicar bestellt, zugleich aber die
Verwaltung des Predigt- und Christenlehramtes in der
Kathedralkirche provisorisch dem Hrn. Domherrn und Regens
Eisenring übertragen.

— * **Schwyz.** Einsiedeln. Am Rosenkranzsonntag
sollen in Einsiedeln nicht weniger als 12—15,000 Pilger
anwesend gewesen sein, darunter die Herzogin von Parma.

— * **Luzern.** (Brief v. 5.) Die am eidgenössischen
Bettag in der Hofkirche gehaltene Predigt oder Festrede, —
der Festredner sagte, er wolle keine Predigt halten, sondern
eine Festrede im Namen Gottes und des Vaterlandes (und
wenn das Maternitätsgesetz angenommen ist, im Namen des
Mutterlandes) — macht immer noch Aufsehen. Der Fest-
redner, im Namen des Vaterlandes, stellte den Triumph der
Religion in unserm Vaterlande dar; im ersten Theil wie
die Religion triumphirt habe und im zweiten Theil wie
sie triumphiren werde. Die Religion habe triumphirt in
der Freiheit, in der Bildung und der Humanität und so-
dann im zweiten die Religion werde vollständig triumphiren
und siegen im Vaterland, in der Freiheit, in der Bildung
und in der Religion, ein paradischer Zustand werde kom-
men, kein Knabe werde mehr lügen, kein Schloß mehr
nöthig sein, kein Schloß werde mehr etwas nützen. (Haben
die Schloßer in St. Urban etwas genützt und Rathhau-
sen, wo jetzt das Lehrerseminar ist, da doch ein Frauenkloster
gestiftet wurde?) Diese Rede macht um so mehr Aufsehen,
da der Redner Hr. J o h a n n S t o c k l i n, katholischer Re-
ligionslehrer in Rathhausen ist. — Selbst ein Protestant,
der die Rede angehört, meinte, der junge Herr sei nicht in
jeder Hinsicht gut berichtet. Ein etwas launiger Zuhörer
wagte sogar zu behaupten, der Festredner habe nicht den
rechten Namen, das „Lin“ sei zu viel.

— * **Hohenrain.** (Brief.) Ich muß ihnen wieder
einmal Etwas aus der alten und ehrwürdigen Commenthur
Hohenrain berichten. Die neue Orgel ist sehr gelungen
und Hr. Zimmermann in Ebikon, der sie erstellt, verdient
alle Anerkennung. Letzten Sonntag wurden neue Glocken

eingeweiht, die recht gut gelungen sind, und der Gießerei
Nietschi in Narau neuerdings Ehre machen. Das Alles
und noch Manches hat der neue Hochw. Hr. Pfarrer und
die Frömmigkeit der braven Gemeinde in wenig Jahren
zu Stande gebracht. Ehre dem Pfarrer und der Gemeinde.
Gott segne sie.

— * **Margau.** Der Abt von Engelberg verdankt dem
Regierungsrathe die Anzeige, daß der große Rath dem Ver-
trage über die Dotation und die Abtretung der Kollaturen
der engelbergischen Pfründen im hierseitigen Kanton die
Ratification erteilt habe.

— Δ **Protestantische Reliquien.** Wie auch die
Protestanten Reliquien verehren, mag man aus nachfol-
gender Anzeige entnehmen, die wir wörtlich dem „Schaff-
hauser Tagblatt“ abdrucken:

„Für die Pilgermission in Basel werden bei Hrn. Schälch
zum Schild verkauft folgende direct von Jerusalem bezogene
Gegenstände:

„Briefbeschwerer polirt und mit Rinde, Lineale, Pa-
piermesser, Zündholzbüchsen, Stoppfugeln, Eierbecher, Do-
sen, Servietringe, Perlmutterbroches, Jerichoröschen, Blu-
menbouquets mit Beziehung der Standorte zc. Die Holz-
waaren sind von schönem Delbaumholz geschmackvoll gear-
beitet und in hebräischer Schrift mit „Jerusalem“ bezeich-
net. Sie sind sämmtlich vom Delberge. Briefbeschwerer
von schwarzem Stein und Tintenzeuge mit Streusandbüch-
sen sind aus der Gegend des todten Meeres. Kleine Pet-
schafte von Marmor dagegen sind von den Ruinen des
Tempels.

Dändler-Wurstemberger.“

Rom. Man versichert hier, daß der Papst nach Kennt-
nißnahme der Antwort des Königs von Sardinien an die
Bologneser Abordnung sofort dem sardinischen Gesandten,
Graf Minerva, die Pässe habe zustellen lassen.

— **Bologna.** Der hiesige Erzbischof hat die Abhal-
tung einer kirchlichen Todtenfeier für den Flüchtling Ma-
nin, die zugleich zu einer lärmenden politischen Demon-
stration hätte dienen sollen, untersagt.

Frankreich. Der Bischof von Arles hat einen Hirten-
brief erlassen, in welchem er Gebete für den durch das
Treiben der Faktiosen und Anarchisten tiefbetrübten Papst
anordnet. Der Hr. Bischof hegt zwar das beste Zutrauen
in die Absichten der französischen Regierung, aber die Vor-
gänge in der Romagna versetzen ihn in große Aufregung.
Er beweint die bedauerlichen Beziehungen zwischen jenen
Vorgängen und den Erfolgen einer französischen Armee;
er kann sein Erstaunen darüber nicht unterdrücken, „daß
ein Sieg, der einen Diamanten mehr in das päpstliche

Diadem zu flechten versprach, eine Verdopplung der Verunglimpfungen, des Verraths und der Gotteslästerung herbeigeführt hat."

Schweizerischer Pius-Verein.

Kalender pro 1860.

— * Dem Piusverein liegen bis jetzt vier zur Prüfung zugesendete Kalender für 1860 vor: Der christliche Hauskalender von Luzern, der St. Ursenkalender von Solothurn, der Nidwaldner Kalender von Stanz und der Almanach catholique de la Suisse française von Freiburg.

1) Der „Christliche Hauskalender“ (Luzern, bei Gebr. Näber) erklärt von sich selbst mit voller Wahrheit: „In diesem christlichen Kalender ist wieder genau ordentlich alles zu finden, was in den Kalender gehört: Monate, Tage, Feiertage, Fest- und Fasttage, Jahrmärkte etc. Hingegen enthält er in seiner Zugabe nichts Profanes, Lügenhaftes, Gemeines oder Heidnisches und Abergläubisches. Dafür aber findest du darin vieles zur Belehrung und Erbauung.“ Z. B. ausführliche Mittheilung über Loretto und Portiuncula-Ablass, über Christoph Schmid und viel anderes, im Ganzen 52 Quartseiten mit gutem Druck und festem Papier. Preis 20 Cts.

2) Auch der „St. Ursenkalender“ (Solothurn, bei B. Schwendimann) enthält ordentlich alles, was in den Kalender gehört, mit Bildern; außerdem aber noch in einer Zugabe von 40 Quartseiten mit 10 Bildern eine treffliche Auswahl von belehrenden und erbauenden Mittheilungen, die in der That sehr gut gearbeitet und höchst ansprechend sind, z. B. die Geschichte von St. Urs und Viktor, die Belehrung auf dem Sterbebett, der wunderbare Traum, Etwas aus dem Leben Napoleon's I., die Jahreschronik und noch viele kleinere sehr zweckmäßige Stücke — Alles aus dem Leben und für's Leben; weshalb auch dieser Jahrgang des schönen Kalenders (im Ganzen 56 Seiten) nicht verfehlen wird Gutes zu stiften. Preis 20 Cts.

3) Der „Nidwaldner Kalender“, der bei Valmer in Stanz dieses Jahr zum ersten Mal erschienen, hat im eigentlichen Kalender, nebst dem allgemein Nützlichen, auch noch die im Kanton Unterwalden üblichen besondern Feste angemerkt. In der Zugabe von 24 Seiten führt sich der Kalender selbst mit einem heiter gehaltenen Vorwort ein, weicht den dispensirten Feiertagen ein kurzes und gutes Wort der frommen Erinnerung, enthält eine Betrachtungstafel des sel. Bruder Klaus (nebst Bild), eine kurze Geschichte von Ritter Melchior Lussi, einen Zug aus der Geschichte des Ueberfalls der Franzosen von 1798, und „Hochmuth kommt vor dem Falle“ etc. Die Wahl dieser Gegenstände ist gut getroffen, die Darstellung entsprechend, alles vom christlichen Geist durchdrungen, weshalb dieser Kalender ohne Zweifel gute Aufnahme im Lande finden wird, wie er sie auch verdient. Preis 25 Cts.

4) Der „Almanach catholique de la Suisse française“ (Freiburg, bei J. L. Schmid-Roth) wird vom Piusverein der Stadt Freiburg herausgegeben und verdient in jeder Beziehung das vollste Lob. Derselbe ist 61 Seiten stark, mit gefälligen Bildern und sinnreichem Umschlag geziert und in seinem Inhalt so, wie ein kath. Kalender sein soll, nämlich belehrend und erbauend. Zuerst

bringt er eine Uebersicht über die neuesten kirchlichen Zustände und Vorgänge im Schweizerlande; dann folgen erbauliche Geschichten und Anekdoten; dann eine Beschreibung der neuen katholischen Kirche zu Genf (mit gelungener Ausbildung), eine Geschichte aus dem Orient neuester Zeit, bezüglich der Rückkehr Aethiopiens zur katholischen Kirche (mit Abbildungen) etc. etc. und zum Schlusse verschiedene Rechnungstabellen. Man darf mit allem Recht erwarten, daß die französisch-redenden Katholiken der Schweiz sich glücklich schätzen werden, einen in der That katholischen Kalender zu erhalten und daß dieser Almanach catholique als guter Hausfreund in allen Städten und Dörfern der französischen Schweiz das Bürgerrecht erhalten wird. Preis 25 Cts.

Mit dieser Beurtheilung verbinden wir die Anzeige, daß jene Ortsvereine, welche sich für ihren Bedarf direct an die Verleger wenden, bei größerer Bestellung von denselben eine Preisermäßigung erhalten.

Die hiesfür niedergesetzte Prüfungs-Commission des Schweizer-Piusvereins.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Solothurn.] Das ehrm. Kapitel Schönenwerth hat den Hochw. Hrn. Wetterwald, Vicar in Balsthal, zum Kaplan und Pfarrer von Gregenbach gewählt. — [St. Gallen.] Der katholische Administrationsrath hat zum Chorherrn an die Stelle des Hochw. Hrn. Popp den Hochw. Hrn. Decan Lüttinger in Rapperschwil gewählt. — [Wallis.] Das Hochw. Domeapitel in Sitten hat am 23. September den Hochw. Hrn. Franz Blatter, Prof. der Geese im hiesigen Seminar, zum residirenden Domherrn der Kathedrale ernannt.

Zur Nachricht. Mehrere Einsendungen mußten für die nächste Nummer verspart werden; deren Empfang wird höflichst verdankt.

Im Verlage von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln und New-York sind **neuestens** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Sprachverse ernsten und heitern Inhalts

zur Erbauung und Unterhaltung.

Von P. Gall Morel.

Mit 1 Stahlstich, eleg. broschirt. 16^o 1859. (220 Seiten.) Fr. 1. 80.

Aus den rhätischen Alpen.

I. Gedichte und II. Schauspiel: Joh. Caldar.

Von Placid Plattner.

Mit Abbildung, elegant broschirt. 16^o (256 Seiten.) Fr. 2. 40.

Die Schweizergarde in Rom.

ihre Bedeutung und Wirkungen im sechszehnten Jahrhundert. Nebst brieflichen Nachrichten zur Geschichte jenes Zeitalters von den Garde-Officieren.

Aus den Quellen.

Von Moïse Rütolf.

Mit gemalten Abbildungen. 8^o 1859. broschirt. (125 Seiten.) 2 Fr.

Der Geschichtsfreund.

Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte:

Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.

Fünftehnter Band mit einer lith. art. Beilage. broschirt. gr. 8^o 1859. (304 Seiten.) Fr. 5. 45.